

Predigt zur Jahreslosung 2009

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Die Jahreslosung für das Jahr 2009 steht geschrieben im Evangelium nach Lukas, Kapitel 18, Vers 27:

Jesus Christus spricht: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

Wir beten: Herr, segne du dies dein Wort an unseren Herzen.
Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

damit wir den Zusammenhang kennen, in dem Jesus Christus diesen Satz sagt, hören wir den Abschnitt aus dem Lukasevangelium im 18. Kapitel:

- 18 Und es fragte ihn ein Oberer und sprach: Guter Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?
- 19 Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein.
- 20 Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!«
- 21 Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von Jugend auf.
- 22 Als Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eines.
Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen,
so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!
- 23 Als er das aber hörte, wurde er traurig; denn er war sehr reich.
- 24 Als aber Jesus sah, dass er traurig geworden war, sprach er:
Wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes!
- 25 Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe,
als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.
- 26 Da sprachen, die das hörten: Wer kann dann selig werden?

27 Er aber sprach: „**Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.**“

Ihr Lieben,

habt ihr auch gute Vorsätze für das neue Jahr gefasst?

Es ist sicher gut, wenn wir immer wieder einmal unsere Lebens- und Etappenziele überprüfen und unser Leben neu ausrichten. Der Beginn eines neuen Jahres oder eines Lebensabschnitts oder eines „runden“ Geburtstagsjubiläums laden besonders dazu ein.

Im heutigen Schriftabschnitt begegnet uns ein Mensch, der zu Jesus kommt, voller guter Vorsätze für die Zukunft. Das ewige Leben ist sein Ziel:

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu ererben?“ fragt er Jesus.

Jesus wiederholt ihm bekannte Gebote der zweiten Tafel.

Die hält er von klein auf ein, antwortet dieser Mensch, und Jesus sagt dazu nichts weiter.

Er hat schon genug dazu gesagt, indem er den ehrfürchtigen Titel „guter Meister“, mit dem dieser Mensch ihn als einen Werkgerechten ehren will, energisch zurückgewiesen hat.

Eine Frömmigkeit wie die dieses Menschen, die sich durch das genaue Befolgen der Gebote aus eigener Kraft den Zugang zu Gott verdienen will – „Werkerei“, würde Luther so etwas nennen - will Jesus das?

„Eins fehlt dir noch: Gib alles weg und folge mir!“ antwortet Jesus ihm.

Hast **du** auch gute Vorsätze? Willst du Jesus folgen?

Meinst du es ernst mit der Nachfolge?

„Gib alles hin, was du hast, gib es den Armen, und dann: folge mir!“

I. Hören wir das als Jesu neues Gebot, das alle anderen Gebote noch toppt?

Was dann? Alles sollen wir hergeben? Wovon dann leben?

Was wird mit Frau und Kindern? Was soll im Alter werden?

Wo soll ich ohne ein Dach über dem Kopf leben?

Sollen wir wirklich unser Leben ganz ohne materielle Sicherheiten führen?

Sollen wir tatsächlich für Jesus alles aufgeben?

Denn „nichts haben“ heißt ja heutzutage auch „Nichts sein!“

Alles sollen wir drangeben für Gott?

Nein, dazu sind wir nicht bereit, wenn wir ehrlich sind.

Und es fallen uns tausend gute und stichhaltige Gründe ein, warum es gut und richtig ist, dass wir eben nicht alles hergeben.

Aber anders herum gefragt: Worauf verlassen wir uns?

Luther hat es etwa so gesagt: „Worauf du dich verlässt, das ist dein Gott.“

Unsere - ach so ernste - Gottsuche wird von Jesus als Selbstbetrug und abgrundtiefe Heuchelei entlarvt, da wir letztlich auf unsere Selbständigkeit und unsere Unabhängigkeit nicht wirklich und ganz und gar verzichten wollen - oder nicht glauben, auf unsere irdischen Sicherheiten verzichten zu können.

Unser großer Besitz droht uns zu besetzen und zu belasten!

Wir können es uns einfach nicht vorstellen, ganz ohne Sicherungen in Jesu Arme zu springen und statt für uns selbst zu sorgen, ihn für uns sorgen zu lassen.

Schwer ist es für Reiche, ins Reich Gottes zu kommen, sagt Jesus.

Eher kommt der Reiche durch ein Nadelöhr!

Meint das „Nadelöhr“ die kleine Seitenpforte der Karawanserei neben dem großen Tor, durch die das Kamel nach Sonnenuntergang mühsam kniend herein kriechen muss – was schwierig, aber möglich ist; - oder aber ist das mit dem Nadelöhr wörtlich zu verstehen, dann passt aber ein Kamel nie und nimmer durch ein echtes Nadelöhr, das manchem schon beim Einfädeln eines dünnen Fadens den letzten Nerv raubt.

Damit wäre es endgültig unmöglich für „Reiche“ in den Himmel zu gelangen.

Und im weltweiten Vergleich gehören wir nun mal zu den Reichsten.

Nach Jesu Worten ist die Himmelreichseroberung durch eigene gute Werke also ganz und gar unmöglich, wie sie der fromme Mensch versucht, der hier zu Jesus kommt.

Deshalb ist es genau richtig, das Bild vom Nadelöhr wörtlich zu verstehen:

Gerade reichen Menschen fällt es schwer, sich ganz und gar auf Gott zu verlassen und nicht auf selbst erarbeitete Sicherheiten.

Deshalb ist es für sie auch so schwer, ins Himmelreich zu kommen, denn dazu helfen viele fromme und gute Taten nichts, die wir Gott am Himmelstor vorweisen können. Auch nicht das gute Werk, wortwörtlich ALLES, was wir besitzen, wegzugeben.

Selbst wenn wir ein Kamelvieh mit viel frommer Anstrengung und engelsgleicher Geduld durch ein Nadelöhr gezogen hätten - um im Bild zu bleiben -, hätten wir uns durch diese unerhörte fromme Anstrengung nicht für den Himmel qualifiziert. Das meint Jesus mit Kamel und Nadelöhr: eigene noch so große Anstrengung hilft uns nicht in den Himmel. Punkt.

Die Zuhörer erschrecken: „Ja, wer kann denn dann überhaupt noch selig werden?“ Menschlich gesprochen ist es dann ja offensichtlich ganz und gar unmöglich.

Jesus antwortet ihnen:

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

II. Aber ist das „Gib alles weg und folge mir“ vielleicht viel mehr ein Angebot an uns als ein Gebot?

Wenn uns Jesu Bitte „Gib alles weg und folge mir nach“ als sein Angebot gilt, dann meint es, dass wir unseren Besitz als Lebenssicherung aufgeben, dass ich das Ich im Mittelpunkt meines Lebens aufgabe und dafür den Sprung in Jesu Arme wage, einfach nur im Vertrauen darauf, dass er uns hält und trägt.

Sein Angebot heißt, dass uns in seinen Armen nicht ein elendes Nichts-mehr-sein - weil: nichts-mehr-haben - auf uns warten, wie unsere ungläubige Angst uns vorhält.

Nachfolge bedeutet, uns darauf verlassen zu können, dass Jesus uns täglich versorgt und uns nah ist.

Nachfolge bedeutet, den Anfang des Gottesreichs hier auf Erden mit Jesus zusammen zu erleben.

Unbelastet mitzuarbeiten an Gottes neuer Welt.

Schon hier in dieser Welt wird Jesus uns ein Vielfaches des Aufgegebenen zurückzugeben, das verspricht er. Und das ewige Leben geschenkt dazu.

Unser Unglaube will diesen Sprung in Jesu Arme verhindern, indem er unsere Angst vor dem Mangel in der Nachfolge groß macht.

Jesus erfragte dazu in den Abschiedsreden die Erfahrungen seiner Jünger in der Nachfolge (Lukas 22, 35): „Habt ihr jemals Mangel gehabt?“

Die Jünger antworteten: „Nein, niemals!“

Warum sollte es uns in der Nachfolge Jesu anders gehen?

Wir werden es genauso erleben wie die Jünger damals und dankbar bekennen:

Nein, bei Gott haben wir keinen Mangel! Er ist immer bei uns und sorgt für uns!

Das ist das Angebot Jesu an jeden von uns:

Schauen wir von uns selbst und unsere selbstsüchtigen Werkgerechtigkeit weg.

Sammeln wir keinen Schatz der eigenen guten Werke.

Leben wir froh und befreit für Gott und unseren Nächsten, weil uns der Weg zum Himmel frei gemacht ist durch Kreuz und Auferstehung unseres Heilands.

Nichts anders ist gemeint mit: Folge mir nach!

Ihr Lieben, das ist das reine Evangelium, das ist das Jahresmotto für 2009 als Antwort auf das Aufstöhnen der Zuhörer:

„Ja, wer kann es denn dann in den Himmel schaffen?“

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Wir müssen gar nichts tun, um das ewige Leben zu ererben;

wir brauchen uns den Himmel nicht zu verdienen,

wir können es auch gar nicht! Es geht kein Kamel durch ein Nadelöhr!

Der Himmel wird uns geschenkt durch unseren Heiland Jesus Christus, der uns durch seinen Kreuzestod und Auferstehung den Himmel eröffnet hat.

Nicht durch unser frommes Tun, sondern durch seine Barmherzigkeit, dass er unsere Schuld getragen und uns befreit hat.

Dadurch steht uns das Himmelreich offen, wo wir seinem Tun vertrauen und ihm so ganz unangestrengt und fröhlich nachfolgen.

Kein Weg zum Himmel führt an Gottes Liebe vorbei, die in Jesus menschliche Gestalt angenommen hat.

Durch Jesus macht Gott alles möglich, was uns Reichen so unmöglich ist.

Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben an Jesus Christus, unseren Herrn.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge:

vor der Predigt: Erneure mich, o ewigs Licht ELKG 264;

nach der Predigt: Herr Jesu, Gnadensonne ELKG 258

Mir ist Erbarmung widerfahren ELKG 277

Verfasser: P. Matthias Forchheim

Am Herrnzaun 6

63674 Altstadt

Tel: 0 60 47 / 56 76

e-mail: hoechst-usenborn@selk.de

Predigtmaterial:

Die Probe

Zu einem seltsamen Versuch
erstand ich mir ein Nadelbuch.

Und zu dem Buch ein altes zwar,
doch äußerst kühnes Dromedar.

Ein Reicher auch daneben stand,
zween Säcke Gold in jeder Hand.

Der Reiche ging alsdann herfür
und klopfte an die Himmelstür.

Drauf Petrus sprach: "Geschrieben steht,
dass ein Kamel weit eher geht

durchs Nadelöhr, als du, du Heid,
durch diese Türe groß und breit!"

Ich, glaubend fest an Gottes Wort,
ermunterte das Tier sofort,

ihm zeigend hinterm Nadelöhr
ein Zuckerhörnchen als Douceur.

Und in der Tat! Das Vieh ging durch,
obzwar sich quetschend wie ein Lurch!

Der Reiche aber sah ganz stier
und sagte nichts als "Wehe mir!"

Aus: Christian Morgenstern, Gedichte, Verse, Sprüche; Lechner Vlg. Genf 1993

Alle Galgenlieder, „Die Probe“, S. 43